

## Fliegen mit Algen-Treibstoff

Hanse-Preise der Hochschule verliehen

VON VOLKER JUNCK

**Bremen.** Vielleicht – oder ziemlich wahrscheinlich – fliegt Marcel Kutzschke eines Tages einen Airbus mit Treibstoff aus Algen über den Atlantik. Der Absolvent der Hochschule Bremen und angehende Pilot hat sich in seiner Abschlussarbeit zum Bachelor of Engineering dem Thema „Algen als alternativer Treibstoff der Luftfahrt“ gewidmet. Dafür erhielt er gestern mit Heike Tenne und Mathias Salbeck einen Hanse-Preis der Gesellschaft der Freunde der technischen Fakultäten der Hochschule Bremen.

Drei Preise im Gesamtwert von 3000 Euro vergab die Gesellschaft im fünften Jahr an Absolventen der Hochschule. Angesichts der herausragenden Qualität, wie Uwe Apel, Konrektor für Forschung, in einer kleinen Feierstunde anmerkte, zu gleichen Teilen. Heike Tenne bekam die Auszeichnung für ihre Abschlussarbeit zum Master of Engineering für einen Leitfadens „Methodenunterstütztes Problemlösen im Produktionsumfeld“. Er soll besonders mittelständischen Unternehmen helfen, ihre Produktion zu optimieren. Die Arbeit wurde auch wegen des hohen Praxisbezuges ausgelobt. Die junge Wissenschaftlerin forscht dazu weiter am Institut für Produktionstechnik.

Architekt Mathias Salbeck hat zum Abschluss als Master of Arts eine umfangreiche Untersuchung vorgelegt, wie der neue Terminal 3 in der chinesischen Sonderwirtschaftszone Shenzhen aussehen könnte. Dabei hatte er nicht nur komplexe technische Lösungen, sondern auch die Anpassung in eine grüne Umwelt im Auge. China baut wegen explodierender Passagierzahlen derzeit 40 neue Flughäfen.

Marcel Kutzschke hat sich dem Fliegen von der Energieseite gewidmet. Angesichts hoher Aufschläge im Emissionshandel für CO<sub>2</sub>-Ausstoß müssten die Airlines ab 2012 kräftige Aufschläge zahlen. Deshalb spiele die Frage nachwachsender Energiequellen eine immer größere Rolle. Für Kerosin-Beimischungen aus synthetischem Treibstoff sei eine Zuchtalge die Lösung, weil sie nur Salzwasser und Sonne zum Wachstum benötige. Kutzschke hat ausgerechnet, dass für Zuchtbecken ein Gebiet von der Größe Saarlands notwendig sei, um etwa den jährlichen Treibstoffbedarf der Lufthansa von knapp sieben Millionen Tonnen zu decken. Das klinge zwar gewaltig, sei aber realistisch, da nur sonnenintensive und dünnbesiedelte Regionen in Frage kämen.



Preisträger Marcel Kutzschke, Heike Tenne und Mathias Salbeck (von links). VJ-FOTO: STOSS

## STADTUMSCHAU

Über die Zukunft der Zeitung spricht Michael Naumann, Mitherausgeber der „Zeit“, am Donnerstag, 3. Dezember, ab 19 Uhr in der Theatergalerie, Theater Bremen. Er referiert auf Einladung des Internationalen Kulturforums, die einführenden Worte spricht Florian Kranfuß, Vorstand beim WESER-KURIER. Um Anmeldung unter Telefon 3653236 wird gebeten.

Über „Pflegerberatung – Neue Bedarfe – neue Märkte?“ informieren sechs Experten am heutigen Mittwoch von 16 bis 19 Uhr im World Trade Center, Birkenstraße 13. Veranstalterin ist die Wirtschaftsförderung Bremen. Irrtümlich hatten wir die Veranstaltung für gestern angekündigt. Wir bitten, den Fehler zu entschuldigen.

Eine Versteigerung von Fundsachen findet am Sonnabend, 5. Dezember, ab 10 Uhr im Amt für Fundangelegenheiten, Stresemannstraße 48, statt. Unter den Hammer kommen Fahrräder, Schmuck, Bekleidung, Brillen, Taschen und mehr. Eine Vorbesichtigung ist ab 9.15 Uhr möglich. Das Fundamt bleibt an diesem Tag geschlossen.

Der britische Tenor Tony Henry kommt am Sonnabend, 5. November, in die Waterfront. Ab 15 Uhr singt er auf der Bühne zwischen Mall A und Mall B. Tony Henry sang bereits im Buckingham Palace und bei der „Night of the Proms“. Im Anschluss verteilt der Tenor Autogramme.

Der Beirat Woltmershausen tagt am Montag, 7. Dezember, ab 19.30 Uhr im Kulturhaus Pusdorf, Woltmershauser Straße 444.

»KONTAKT lokales@weser-kurier.de  
Telefon 0421/36713690 Fax 0421/36711006

## Kinder öffnen erste Tür im Adventskalender



Der Adventskalender in der Sozialbehörde öffnete sich gestern für das Kinder- und Jugendzentrum Carl-Severing Straße. Sanem Erdinc (i2b) und Dirk Schwampe (NEUSTA GmbH) freuten sich mit den Kindern. SKW-FOTO: FRANK THOMAS KOCH

VON KARINA SKWIRBLIES

**Bremen.** Das erste Türchen ist geöffnet. Mädchen und Jungen des Kinder- und Familienzentrums Carl-Severing-Straße haben gestern die erste Tür am Adventskalender in der Sozialbehörde aufgemacht. Dahinter verbargen sich Spiele, Bücher, Äpfel und Schokolade sowie ein Scheck in Höhe von 250 Euro. Groß war die Freude bei den Fünf- bis Sechsjährigen des Kindergartens, die in Begleitung der Leiterin Irmgard Beuke auf Einladung der Sozialsenatorin Ingelore Ro-

senkötter gekommen waren.

Denn diese hat die Aktion mit dem hölzerne Adventskalender, der nur für Kindertagesstätten bereits 2007 zur Adventszeit im Siemens Hochhaus stand, ins Leben gerufen, gemeinsam mit dem „i2b“-Initiator und Bürgerschaftsabgeordneten Andreas Kotisch (SPD). Hinter dem Kürzel „i2b“ verbirgt sich ein Netzwerk, das Ideen, Menschen und wirtschaftliche Ressourcen zueinander bringen möchte. Jeden Tag kann bis Weihnachten nach Voranmeldung eine Bremer Kita, eine Kindergruppe oder ein Hort

ein Türchen öffnen. Im vergangenen Jahr war die Aktion ausgefallen.

Hinter den Türchen des Kalenders befinden sich Spenden von Bremer Unternehmen. An jedem Tag bis zum 24. Dezember sind Spielzeug im Wert von 50 Euro und ein Geldgeschenk von 250 Euro dahinter versteckt. Gestern hatte die Bremer Computerfirma Neusta GmbH den Adventskalender gefüllt. Mit den 250 Euro sollen für das Kinder- und Familienzentrum unter anderem Dreiräder und Roller angeschafft werden, erzählte Irmgard Beuke.

## Bremer Schüler zeigen Schläger häufig an

Dunkelfeldstudie zur erlittenen Gewalt brachte überraschende Ergebnisse / Gefährlichster Ort ist das Elternhaus

VON ROSE GERDTS-SCHIFFLER

**Bremen.** Statistiken über Straftaten von Jugendlichen und unter Jugendlichen gibt es viele. Doch sie bilden nur einen kleinen Teil der Wirklichkeit ab. Über 80 Prozent aller erlittenen Körperverletzungen zeigen Bremer Siebt- und Neuntklässler nämlich gar nicht bei der Polizei an. Dabei, so zeigt der Zwischenbericht einer Dunkelfeldstudie der Universität Hamburg, ist das Anzeigeverhalten in Bremen im Vergleich zu anderen Städten „sensationell hoch“.

Die Studie offenbart noch mehr Überraschungen. „Die neuen Daten helfen uns, die Realität zu sehen“, betonte gestern Innensenator Ulrich Mäurer (SPD) in der Senatspresskonferenz. Bislang musste das kleinste Bundesland ohne Dunkelfeldbefragungen unter Jugendlichen auskommen. So hatten sich vor zwei Jahren 60 Städte an der Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Hannover beteiligt, nur Bremen winkte ab. Vor dem Hintergrund des ressortübergreifenden Konzepts „Stopp der Jugendgewalt“ wurde schließlich auf Initiative von Innensenator Mäurer die Forschungsgruppe des Kriminologen Professor Peter Wetzels der Uni Hamburg mit einer Untersuchung beauftragt. In zwei Jahren sollen die Daten erneut erhoben werden, um mögliche Veränderungen festzustellen.

Bislang wurden 2831 Schülerinnen und Schüler der 7. und 9. Jahrgangsstufe aus 172 Klassen in 50 Bremer und Bremerhavener Schulen schriftlich befragt. Außerdem nahmen 127 Lehrkräfte teil.

Dabei wurde deutlich, dass die Anwen-

dung von Gewalt und die Gewalterfahrung Bremer Jugendlicher verglichen mit anderen Großstädten im Durchschnitt oder darunter liegt.

Auch beim Thema „Gewalt in Schulen“ sei Bremen eher im unteren Bereich wiederzufinden. Als „bedenklich“ bewerteten die Kriminologen, dass elf Prozent der Jugendli-

chen „ständig verbal“ drangsaliert wurden. Knapp 16 Prozent berichteten davon, dass Mitschüler ihr Eigentum absichtlich zerstört hätten; drei Prozent wurden Opfer von Gewaltanwendungen und dabei auch noch gefilmt. Die meisten Schläge oder verbalen Attacken erlebten die befragten Kinder und Jugendlichen aber nicht in der Schule oder auf

der Straße, sondern im eigenen Elternhaus.

Im überregionalen Vergleich liegt die Quote des massiven Schulschwänzens eher unter dem bundesdeutschen Durchschnitt für Großstädte. Lehrer- und Schülereinschätzungen liegen weit auseinander: So belegt die Dunkelfeldstudie, dass das Problem des massiven Schulschwänzens systematisch unterschätzt wird. So berichteten 51 Prozent aller Jugendlichen, die fünf bis zehn Tage blau gemacht hatten, ohne eine Entschuldigung vorzulegen, dass sie keinerlei Konsequenzen seitens der Lehrerschaft erfahren hatten.

Bildungssenatorin Jürgens-Pieper (SPD) kündigte gestern an, mit Schulleitungen, Personalrat, Eltern- und Schülervertretungen sprechen zu wollen, um dem Schwänzen künftig nachhaltiger zu begegnen. So sollen im kommenden Jahr an acht Standorten Kleinschulen für Schulschwänzer und verhaltensauffällige Kinder ihre Arbeit aufnehmen.

In Klassen mit wenigen Kindern und begleitet von besonders geschulten Psychologen und Pädagogen sollen die Schüler in den Unterstützungszentren über einen bestimmten Zeitraum wieder ans Lernen herangeführt werden. Denn, so der Kriminologe Peter Wetzels: „Schulschwänzer haben in ihrem Leben sehr viel mehr Probleme als ihre Fehlzeiten im Unterricht.“ In ihren Lebensläufen spiegeln sich meist mehrere familiäre Probleme wider: Scheidung oder Arbeitslosigkeit der Eltern, Gewalt als einzige Mittel der Konfliktlösung, ein niedriges Bildungsniveau oder die Unfähigkeit der Erwachsenen zur Selbstkontrolle.

## KOMMENTAR

### Pädagogisches Desaster

Von Rose Gerdts-Schiffler

Wer hinguckt sieht mehr. So gesehen ist die Dunkelfeldstudie zu Gewalterfahrungen von Bremer und Bremerhavener Jugendlichen ein Segen und dringend notwendig, um künftig gezielter eingreifen zu können. Denn oft, sehr oft wird erlittene Unrecht, werden Faustschläge oder Diebstähle gegenüber den Eltern und vor allem gegenüber der Polizei verschwiegen, verheimlicht, bagatelisiert oder verdrängt. Doch das erlittene Unrecht bleibt und prägt einen Menschen.

83 Prozent aller Raubtaten unter Jugendlichen finden nie Eingang in die Statistiken der Bremer Polizei. Damit steht die Hansestadt noch nicht einmal schlecht da. Anderswo wird noch viel weniger angezeigt. Die Formel „Wer hinguckt sieht mehr“ gilt auch für die Lehrerschaft. 21 Prozent der notorischen Schwänzer mit

mehr als zehn Fehltagen gaben bei der Befragung an, keinerlei Konsequenzen seitens ihrer Lehrer erhalten zu haben. Nach Angaben der Bildungssenatorin werden ähnliche Zahlen auch aus anderen Großstädten berichtet.

Aus den Augen, aus dem Sinn. Hauptsache, die Störer sind weg. Denn Schulschwänzer sind oft auch Problemschüler. So ist es menschlich zwar verständlich, wenn Lehrerinnen und Lehrer den leeren Stuhl vor sich geflissentlich übersehen. Pädagogisch gesehen ist es jedoch ein Desaster und das Verhalten absolut verantwortungslos. Denn Schulschwänzen ist ein Alarmsignal.

Die Dunkelfeldstudie beleuchtet die Misere von gescheiterten Lebensläufen Jugendlicher noch einmal neu. Sie zwingt uns hinzugucken. Und das ist gut so.

## Wo manche Lehrer froh sind über Schwänzer

Pädagoge einer Bremer Berufsschule schildert den schwierigen Schulalltag und fordert sofortigen Einsatz von Sozialpädagogen

VON ROSE GERDTS-SCHIFFLER

**Bremen.** Die Schüler, die zwei Teams Tag für Tag am Technischen Bildungszentrum Mitte zu unterrichten haben, gelten als notorische Störer: auffällige Jungs und einige wenige Mädchen, die in „Profil-B-Klassen“ an Berufsschulen zusammengefasst wurden, um durch einen höheren Praxisanteil wieder Lust auf Schule zu bekommen. In der Praxis, sagt der Pädagoge Eckard B., würden die Schüler jedoch ausgegrenzt und in ihre Milieus abgeschoben.

Beleidigungen und Bedrohungen seitens der Schüler gehören für die Lehrkräfte zum Alltag. Manchmal werden ihnen auch Schläge angedroht. Ab und an, so Eckard B., müssten sie sich morgens Sätze wie: „Halt die Schnauze, du Wichser“ anhören und die passende pädagogische Antwort darauf finden. Trotz allem, so versichert er, sei er nicht sauer auf die Schüler. Viele von ihnen stammten aus schwierigsten Verhältnissen, nicht wenige seien psychisch krank. Wenn diese dann nach der 8. Klasse aus ihren früheren Klassen herausgenommen und in einer eigenen Klasse zusammengefasst wür-

den, müsse man sich nicht wundern. Mit „normaler Pädagogik“ komme man an diese Jugendlichen nicht mehr heran.

Doch statt den Jugendlichen eine echte Chance zu geben, würden sie aussortiert und in Profil-B-Klassen in Berufsschulen zusammengefasst. So auch an seiner Schule, dem Technischen Bildungszentrum Mitte. „Wenn die morgens nicht zur Schule kommen, ist jeder froh.“ Dabei bliebe die Schulpflicht ebenso auf der Strecke wie die Verantwortung, die die Behörde, die Lehrkräfte und letztlich auch die Gesellschaft gegenüber dem schwierigen Schülerklientel hätten. Der Kreis der Betroffenen ist überschaubar. Am Technischen Bildungszentrum Mitte gehören rund 60 der 2600 Schüler zu den sogenannten PB-Klassen.

Die Klassen wurden an Berufsschulen angesiedelt, um einen höheren Praxisanteil im Unterricht zu ermöglichen. Tatsächlich stehe den Schülern „außer Schraubstock und einem Satz Feilen nicht viel zur Verfügung“, Eckard B.: „Eine Schülerfirma, wie von der Behörde gewünscht, kann man unter diesen Umständen nicht entwickeln.“

Schlimmer sei jedoch, dass es keine Sozial-

pädagogen an der Schule gebe, die sich um die Schüler und ihre inneren Nöte kümmern könnten. Ganz ähnliche Probleme mit den PB-Klassen, fügt Eckard B. hinzu, gebe es auch an anderen Bremer Berufsschulen.

Die Vorhaltungen seien nicht neu, erwidert Schulleiter Jörg Metag. Tatsächlich sei der Bildungsgang der Profil-B-Klassen „nicht glücklich strukturiert“. Dies sei aber auch erkannt worden, sodass der Bildungsgang in anderthalb Jahren auslaufe. Hinzu komme, dass sich die Schülerschaft inzwischen massiv verändert habe. „Wir brauchen ganz sicher Sozialpädagogen, um künftig Jugendlichen wie in den Profil-B-Klassen gerecht werden zu können.“ An diesem Thema würden alle arbeiten. Auch die Senatorin nehme sich dieser Schülerschaft an.

Die Problematik ist der Schulbehörde denn auch hinlänglich bekannt. „Die Profil-B-Klassen gehören noch zum alten Schulsystem“, betont Karla Götz, Sprecherin von Bildungssenatorin Renate Jürgens-Pieper. Die Antwort darauf sei die „Werkschule“, für die sich die Schüler bewerben müssten. Sieben Stunden praktische, nützliche Arbeit an sinnvollen Werkstücken, das ist der Rah-

## 2000 Schüler beim Einwandererhaus

Quartier startet Kulturprojekt

VON KARINA SKWIRBLIES

**Bremen.** Rund 2000 Kinder und Jugendliche sollen sich im kommenden Jahr an einem Kulturprojekt der Quartier gGmbH beteiligen. Das stadtweite Projekt „Einwandererhaus Bremen“ wird von etwa 50 Künstlern begleitet. Durch Tanz, Theater, Musik, bildende Kunst, Installationen und mehr sollen sich Schüler künstlerisch mit dem Thema Migration auseinandersetzen. Partner ist die Shakespeare Company. Regisseur Lee Beagley führt die verschiedenen Werkstätten zu einer abschließenden Präsentation Anfang Oktober 2010 zusammen.

Den Auftakt bildete gestern eine Tagung im Förderzentrum Obervieland, an der etwa 80 Pädagogen, Künstler und Kulturschaffende teilnahmen. Marcel Pouplier von Quartier stellte das „Einwandererhaus Bremen“ vor. Acht Schulen sollen sich dem Tanztheater widmen. Mit Kinderkultur sollen sich Grundschüler befassen. Eine Kulturpartnerschaft ist mit drei Schulen der Sekundarstufe geplant.

Erfahrungen in der Projektarbeit mit Schülern bringt die Quartier gGmbH mit. Sie hat gemeinsam mit Bremer Schülern unter anderem die Tanztheaterprojekte „Schritte“ und „Gier“ realisiert. Ein fester Stamm von Künstlern ist bereits in diese Form von Projekten eingebunden. Finanzieren möchte Quartier das „Einwandererhaus Bremen“ mit Mitteln der Kultur- und Bildungsbehörde, Wohnen in Nachbarschaften (WiN), dem Sonderfonds Soziale Stadt und mit Hilfe von Sponsoren und Stiftungen.

Wie erfolgreich kulturelle Projekte mit Jugendlichen sein können, berichtete Irinell Ruf aus Hamburg auf der Tagung. Ihre „Academie crearTat“ habe mit Gewaltprävention durch Tanztheater sehr positive Effekte erzielt. So ging eine Schulverweigerin am Ende auf ein amerikanisches College, andere besuchten weiterführende Schulen. Das Projekt „Einwandererhaus Bremen“ wird im Internet unter [www.quartier-bremen.de](http://www.quartier-bremen.de) unter dem Stichwort Aktuelles vorgestellt.

(\*Name von der Redaktion geändert)